



Staats- und  
Universitätsbibliothek  
Bremen

# **Staats- und Universitätsbibliothek Bremen**

**DFG Projekt Die Grenzboten**

**Die Grenzboten**

**Berlin u.a., 1841 - 1922**

Litteratur

**urn:nbn:de:gbv:46:1-908**

und Stundenplänen gestattet sein, unter Wahrung des Schwergewichts, das den Lehrgegenständen nach ihrer Stundenzahl in den einzelnen Klassen nun einmal zugeteilt ist, Verschiebungen eintreten zu lassen, derart, daß auf kürzere oder längere Fristen im Laufe eines Halbjahrs das Nebeneinander in ein Nacheinander verwandelt werde, besonders bei Gegenständen, die nur mit einer oder zwei wöchentlichen Stunden bedacht sind.“

Diese Beschlüsse bedürfen wohl an dieser Stelle keiner Erläuterung mehr, ihre Triftigkeit und Wichtigkeit springt in die Augen, namentlich die des ersten Beschlusses. Man denke nur daran, daß jetzt im polnischen Osten oder im niederdeutschen Nordwesten ebenso wie in den hochdeutschen Gebieten nur zwei Stunden fast in sämtlichen Gymnasialklassen für das Deutsche angesetzt sind und überall dasselbe Lehrziel erreicht werden soll! — Möchten diese Beschlüsse nicht das gewöhnliche Schicksal sogenannter „Resolutionen“ haben: unerfüllt zu bleiben!



## Litteratur

Die französische Armee im Jahre 1813. Ein Beitrag zur Geschichte der Befreiungskriege. Berlin, N. Wilhelm, 1889

Während Roussets Werk über die französischen Freiwilligen infolge der bekannten Rede Moltkes nicht bloß bei Militärs, sondern auch bei dem größern Publikum weithin Beachtung gefunden hat, ist seine kleine Schrift über das Heer, mit dem Napoleon den Krieg von 1813 führte, in Deutschland fast unbekannt geblieben. Und doch kann ihr Gegenstand das Interesse des Geschichtsfreundes, des Soldaten und des Politikers in doppelter Richtung beanspruchen: ihre Ergebnisse lassen uns einerseits das vielseitig getadelte Verhalten des Kaisers in diesem Feldzuge besser verstehen, und andererseits ermöglichen sie einen lehrreichen Vergleich mit den 1870 und 1871 in ähnlicher Weise improvisirten Heeren Gambettas. So heißen wir es willkommen, daß der Verfasser, angeregt durch das Studium der Roussetschen Arbeit, den Gegenstand hier nach den ihm zugänglichen Quellen weiter untersucht und ausführlicher dargestellt hat, und empfehlen sein Buch, das allenthalben mit Sorgfalt vergleicht und abwägt, Widersprüche löst und Lücken ausfüllt, als eine besonders wertvolle Bereicherung der Litteratur über die erste Hälfte des Kampfes, worin der größte Feldherr des modernen Frankreichs unterging.

Die Darstellung zerfällt in zehn Kapitel, von denen das erste den Untergang der großen Armee in Rußland und den Rückzug ihrer Trümmer bis an die Elbe schildert, während die folgenden sich zunächst mit den Hilfsmitteln Napoleons zur Schöpfung eines Ersatzheeres, mit der Bildung desselben im Winter 1812 und 1813 beschäftigen und dann dessen Charakter und Leistungen in den Schlachten bei Lützen und Bautzen, später in denen bei Dresden und Kulm, an der Katzbach, bei Großbeeren, bei Dennewitz und bei Leipzig betrachten. Als Anhang folgen Tabellen, die die Zusammenstellung der neuen Armee Ende April 1813, dann bei

Ablauf des Waffenstillstandes und zuletzt am ersten Tage der Leipziger Schlacht veranschaulichen. Das Ergebnis ist: die neue Armee war anfangs sehr zahlreich, trug aber in allen Stücken den Charakter der Improvisation, sie war schlecht ausgebildet und schlecht ernährt, und es fehlte ihr an fester Mannszucht. Die Soldaten waren größtenteils zu jung für die Strapazen und Entbehrungen des Kriegshandwerks. Nur zu wahr sagte Ney zornig: „Früher hatten wir alte Soldaten und junge Generale, jetzt führen Greise Kinder an.“ Anfangs schlugen sie sich gut, zuletzt aber verloren sie allen Halt, und schon vor Leipzig litt die Armee in vielen ihrer Korps furchtbar an Verwirrung, Zuchtlosigkeit und Fahnenflucht in Masse. Der Krieg in Deutschland endigte kaum viel besser für Napoleon als das Jahr vorher der Feldzug in Rußland. Eine halbe Million Menschen hatte nach und nach unter französischer Fahne den Rhein und die Alpen überschritten, und kaum 85000 davon kehrten in der ersten Woche des November zurück. Die übrigen lagen auf Schlachtfeldern begraben oder krank oder verwundet in Spitalern, zum Teil auch in Festungen eingeschlossen als Gefangene oder der baldigen Gefangennahme entgegensehend. Die Flüchtlinge aber trugen den Keim des Typhus in sich, der in Mainz so schrecklich unter ihnen hauste, daß der typhus de Mayence in der französischen Armee noch heute sprichwörtlich ist.

Auch der genialste Organisator von Streitkräften hatte das Unmögliche nicht für die Dauer möglich machen können. Immerhin aber hatte er weit mehr geleistet, als der Veieneifer des Diktators von Tours, dessen aus der Erde gestampfte Armeen nicht einen einzigen Sieg erfochten.

Aus Galbasien. Kulturbilder aus Galizien, der Bukowina, Südrußland und Rumänien. Von Karl Emil Franzos. Dritte umgearbeitete und vermehrte Auflage. Zwei Bände. Stuttgart, Verlag von Adolf Bonz & Komp., 1889

Wir haben erst vor kurzem die neue Sammlung von halbasiatischen Bildern und Skizzen besprochen, die Franzos unter dem Titel „Aus der großen Ebene“ veröffentlicht hat. Inzwischen ist die erste und in gewissem Sinne frischeste und inhaltreichste seiner drei Sammlungen „Aus Galbasien“ in dritter Auflage erschienen. Der Verfasser hat einzelne Nachträge und Zusätze gegeben und stilistische Verbesserungen angebracht, aber im großen und ganzen die lebendigen und farbenreichen Skizzen der ersten Auflage unverändert gelassen. Er beruft sich mit berechtigtem Selbstgefühl darauf, daß er in den Skizzen „Ein jüdisches Volksgericht,“ „Gouvernanten und Gespielen“ und „Tote Seelen“ nachweisen könne, daß einige Krebschäden des Ostens durch dieses Buch wenn nicht gänzlich beseitigt, so doch verringert worden seien. Das wäre in der That ein Erfolg, der über jeden literarischen hinausreichte. Auch der neuen Auflage wird es an zahlreichen Lesern nicht fehlen. Sind die Bilder „Aus Galbasien“ inhaltlich zum größten Teile nicht erfreulich, so bleiben sie doch eine anregende und in ihrer Art bedeutende Leistung. Wer freilich den Glauben des Verfassers an die Kraft des deutsch-österreichischen Liberalismus nicht zu teilen vermag, sieht sich auch durch die besten Schilderungen und Erörterungen dieses Buches vor eine Reihe unheimlicher Rätsel und unerquicklicher Zweifel gestellt.

Für die Redaktion verantwortlich: Johannes Brunow in Leipzig  
Verlag von Fr. Wils. Brunow in Leipzig — Druck von Carl Marquart in Leipzig